

Praktikumserfahrungsbericht

Entscheidung zum Auslandspraktikum

Vor meinem Studium absolvierte ich bereits ein FSJ in Paraguay. Dies hat mein Interesse an der Vielfalt von Kulturen und Sprachen geweckt. Somit entschied ich mich im Rahmen meines Studiums ein Auslandspraktikum zu machen. In meinem Studiengang „Erziehung und Bildung in der Kindheit“ sind zwei Praktika vorgesehen. Durch die Corona Pandemie konnte ich leider mein erstes Praktikum im Ausland nicht antreten. Daher war es mir umso wichtiger, dass mein zweites Praktikum im Ausland stattfinden kann.

Beginn der Organisation/Die Vorbereitung

Ich entschied mich dazu, mein zweites Praktikum in Kanada zu absolvieren. Kanada hat mich schon lange als Urlaubsland gereizt, da ich die vielfältige Natur und die Kultur der Natives gerne kennenlernen wollte. Daher wollte ich mein persönliches Interesse mit dem Praktikum verbinden. Ich suchte aktiv nach Mutter - Kind - Einrichtungen, da mich die Arbeit mit den Kindern und den Müttern interessiert. Im Rahmen meines FSJ in Paraguay hatte ich bereits die Möglichkeit, mit Kindern von der Straße zu arbeiten und wollte gerne sehen, wie die Ausgangslage für so eine Situation sein kann. Ich könnte mir auch vorstellen später in einem solchen Heim zu arbeiten, weswegen ich ein noch stärkeres Interesse daran hatte. Ich versuchte es in ganz Kanada und schrieb im Juni und August 2021 über 20 Einrichtungen an. Im Februar beziehungsweise März sollte das Praktikum beginnen, daher war ich relativ zeitig dran. Leider antworteten nicht viele und jene die mir eine Antwort schieben, sagten mir, dass es auf Grund der momentanen Situation nicht gehen würde. Ich suchte weiter und schrieb weitere Einrichtungen an, bis mir die Einrichtung „Aboriginal Mother Care Society“ aus Vancouver schrieb, dass sie mich gern als Praktikantin bei sich hätten. Wir tauschten einige Emails aus und schnell wurde klar, dass ich nur mit den Kindern arbeiten würde und nicht mit den Eltern. Das war für mich jedoch kein Problem, da mir nur diese Einrichtung schrieb und ich keine Alternativen hatte. Die Kommunikation war nicht ganz einfach, weil es zwischen Deutschland und Kanada eine Zeitdifferenz von neun Stunden gibt. Außerdem waren wir beide nicht Muttersprachlerinnen im Englischen. Aber sonst lief bis dahin erstmal alles gut. Als ich dann jedoch begann mich um mein Visa zu kümmern, gab es einige Probleme. Ich habe gelernt, dass es besser wäre, sich noch zeitiger um das Visum zu kümmern. Am Ende hat dann doch alles geklappt, obwohl

es ein ganz schöner Aufwand war. Glücklicherweise hatte ich für das Praktikum die Unterstützung durch Auslands BAföG und ein Stipendium.

Ankunft in Kanada

Nach einiger Suche hatte ich Glück und fand ein Zimmer in einer WG fußläufig von der Arbeit entfernt. Ich flog an einem Donnerstag von Berlin BER nach Vancouver und landete dort am Nachmittag. Ich hatte keine Probleme vom Flughafen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu meiner WG zu gelangen. Nach meiner Ankunft ging ich erstmal einmal spazieren und sah mir die Umgebung an. Ich schrieb der Einrichtung, dass ich gut angekommen war, und diese luden mich direkt am Freitag für ein erstes kennenlernen ein.

Kennenlernen der Einrichtung

Bei der Einrichtung „Aboriginal Mother Care Society“ handelte es sich um ein großes Haus mit mehreren Etagen. Die Fenster waren relativ groß, jedoch verspiegelt damit man nicht hineinsehen konnte. Hinter dem Haupteingang befand sich ein Tresen, an welchem man seine Körpertemperatur messen musste und diese aufgeschrieben wurde. Ich wurde sehr nett empfangen und meine Mentorin wurde benachrichtigt, dass ich dort war. Sie holte mich aus dem Eingangsbereich ab und führte mich durch einen langen Flur zum Kindergartenbereich. Dort hatten die pädagogischen Fachkräfte gerade ein Teamtreffen und wir stellten uns gegenseitig vor. Alle wirkten sehr nett und waren auch noch relativ jung. Meine Mentorin erzählte mir von den verschiedenen Bereichen im Haus. Über dem Kindergarten gab es einen Bereich für Mütter, die von Obdachlosigkeit betroffen waren oder in Gefahr sind obdachlos zu werden. Diese können in der Einrichtung mit ihren Kindern unterkommen und erhalten Unterstützung. Es gab außerdem einen großen Essensaal, wo Veranstaltungen und Feste stattfanden und viele Büros. Leider wurden die verschiedenen Bereiche des Hauses strikt voneinander getrennt und es bestand nicht die Möglichkeit sich einen anderen Bereich anzusehen.

Beginn meines Praktikums

Die erste Woche beobachtete ich viel die Kinder und die pädagogischen Fachkräfte und unterstützte da, wo es ging. In der zweiten Woche versuchte ich dann bereits mich aktiv einzubringen. Ich half den Kindern beim An- und Ausziehen ihrer Schuhe und Jacken, spielte mit ihnen und las Bücher vor. Die Kinder haben mich schnell als Ansprechpartnerin gesehen, mit mir gespielt und geredet. Mit einigen pädagogischen Fachkräften unterhielt ich mich sehr offen über Dinge, die mich interessierten oder

irritierten. Meine Mentorin gab mir das Feedback, dass ich mich super gut und schnell in die Gruppe eingefunden habe. Leider war sie aber nicht oft da, weshalb wir eher selten in Austausch gegangen sind. Da es keine Reinigungskraft für den Kindergartenbereich gab, half ich oft bei der Reinigung. Nach den Mahlzeiten mussten die Tische abgewischt, der Boden gefegt und die Küche aufgeräumt werden. Aufgrund der Pandemiebedingungen musste das gesamte Spielzeug einmal die Woche gereinigt und desinfiziert werden. Irgendwann machte ich fast alle Reinigungsaufgaben und versuchte wieder mehr und aktiv etwas mit den Kindern zu machen. Ich entwickelte ein kleines Bienenprojekt für die Kinder, bei welchem jedes Kind ein kleines Büchlein über Bienen erhielt und selbst gestaltete. Ungefähr einmal die Woche kamen eine oder zwei Personen aus einem bestimmten „Volk“ und zeigten den Kindern ihre Traditionen. Wir tanzten, lasen Geschichten, schauten uns traditionelle Kleidung/Feste/Traditionen an, sangen, bastelten oder spielten Instrumente gemeinsam. Vor dem Essen sangen wir immer den „Hungry-Song“ tauschten jedoch das Wort „Hungry“ mit Wörtern aus, die dieselbe Bedeutung hatten, aber aus den Sprachen der Einheimischen stammte. Mein Praktikum war ganz okay. Ich habe einige Sachen gelernt und auch aus den Situationen, die nicht super verliefen, konnte ich lernen. Zum Beispiel hatte ich das Gefühl, dass die Kommunikation innerhalb des Teams nicht optimal war und daher auch keine gute Vertrauensbasis herrschte. Dies erschwerte erstmal die Arbeitsbedingungen aber hat mir auch nochmal gezeigt, wie wichtig eine gute Kommunikation ist. Der Austausch untereinander verstärkt die Vertrauensbasis. Daher ist es auch wichtig bestimmte Dinge, je nach Kontext und Situation, anzusprechen. Das Team war multikulturell, es gab pädagogische Fachkräfte mit indischem, koreanischem und amerikanischem Hintergrund. Eventuell haben auch die unterschiedlichen Sozialisationen eine Rolle bei der Kommunikation gespielt. Mir fiel es manchmal schwer die anderen zu verstehen durch verschiedene Akzente und Art und Weisen zu kommunizieren.

Erfahrungen außerhalb meines Praktikums

Eine Unterkunft in Vancouver zu finden, welche auch noch bezahlbar ist, war nicht besonders leicht. Am Anfang suchte ich in der Umgebung meiner Arbeit, aber schnell vergrößerte sich der Umkreis meiner Suche. Nach einigen Versuchen telefonierte ich mit einem WG - Besitzer in der Nähe meiner Arbeit. Das Zimmer hatte ich dann auch für die drei Monate. Das Zimmer hatte ungefähr neun Quadratmeter, war also relativ klein, aber dennoch ausreichend. Es befand sich im Keller, weswegen es oft kalt war. Vancouver ist generell sehr teuer. Aber es gibt ein Meer und Berge. Jedes Wochenende verbrachte ich damit, wandern zu gehen. Es gibt eine Metro und sehr viele Busse. In der Stadt fährt sehr viel aber je weiter man rauskommt, umso schlechter werden die Anbindungen.

Vancouver hat einige sehr schöne Ecken. Es gibt Parks und Strände, in denen man sehr lang und viel laufen kann. Es gab auch sehr viele Wege in den Bergen zum Wandern. Ich habe versucht lokale Leute kennenzulernen, was jedoch erst nicht so leicht war. Nach einiger Zeit habe ich eine Gruppe gefunden, welche sich immer in einem Café zum Englisch lernen traf. Mit einigen Leuten habe ich mich gut verstanden und bin mit ihnen wandern gegangen oder in Museen. In Vancouver sind sehr viele Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, weswegen Sprachgruppen ein sehr guter Weg waren, um neue Leute zu treffen.

Ich bin allerdings auch viel allein unterwegs gewesen und habe es sehr genossen. Es ist gut jemanden Bescheid zu sagen, wo man sich aufhält, wenn man allein unterwegs ist, da man verloren gehen kann oder auch wegen der Bären. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu reisen war okay solange ich im Praktikum war, da ich eh nie weit weg wollte. Am Ende bin ich noch zwei Wochen gereist. Ohne Auto habe ich mich an manchen Orten nicht weit bewegen können.

Erfahrungen aus dem Praktikum – kritische Reflexion

Ich habe in Kanada sehr viele gute Erfahrungen gemacht, nette Leute kennengelernt und viel über die Kultur gelernt. Ich konnte im Praktikum viel beobachten und habe auch dort einiges über die Kulturen dort kennengelernt. Leider waren meine Handlungsmöglichkeiten im Praktikum stark eingeschränkt, da ich noch keine "ausgelernte Fachkraft" war. Ich habe mich daher auf Beobachtungen und das Lesen von (Kinder-)Büchern konzentriert, umso mehr zu lernen. Ich bin in verschiedene Museen gegangen, um einen Eindruck vom Land zu bekommen. Es war wirklich sehr interessant. Ich habe die Natur und die Freiheiten dort sehr genossen. Auch wenn das Praktikum nicht genau war, wie erhofft, so würde ich es dennoch immer wieder so machen. Auch außerhalb des Praktikums ist es möglich viel zu lernen.

Nächste Mal würde ich mich jedoch noch zeitiger um ein Visum kümmern und hoffen, dass die (Pandemie-)Bedingungen anders (besser) sind.